Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 38

Artikel: Südseegeschichten [Fortsetzung]

Autor: London, Jack

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645318

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verbirg dich am Bach Rrith, der gegen den Jordan fleußt" (1. Könige, 17. 3). An großartigen, ruinenhaften Waffer= leitungen aus der Zeit Herodes d. Gr. vorbei gelangen wir du den Ruinen von Jericho, der ehemaligen Palmenstadt. Bier, in dieser einsamen, aber prächtigen Wildnis, wo zum Teil in vernachläßigten, zum Teil wieder in gut gepflegten Gärten jett noch massenhaft Palmen, Bananen, Drangen, Bitronen gedeihen, hat einst eine hohe Kultur geherrscht; hier standen in üppigen Garten Balaste, Theater, Tempel und stattliche Wohnungen, hier gedieh die Jerichorose, die lett noch im En-Gedi vorkommt; in den Tagen Josuas wurde Baumwolle gepflanzt (Jos. 2, 6), es grünten Balmgarten, reiften Datteln, es bestanden Zuderrohrpflanzungen. die Balsamstaude, wegen deren Dufte Jericho "die Duftende" genannt wurde, verbreitete ihren Wohlgeruch, Maulbeerfeigenbäume (Sykomoren) bildeten Straßenalleen wie heute noch in Rairo, die fettesten Gefilde Judaas waren hier, hier das "gelobte Land, wo Milch und Honig floh". Im Jahr 70 n. Chr. erlitt die Stadt ihre erste Zer-

Im Jahr 70 n. Chr. erlitt die Stadt ihre erste Zerstörung durch Bespassian, im Jahr 138 wurde sie unter Sadrian neu aufgebaut, aber von den Bersern und Arabern wieder verwüstet. Unter der Herschaft der Kreuzssahrer erstand ein neues Jericho. "Heute ist fein Stein auf dem andern." Zerfallene Gebäude stehen noch da und dort, wie die sog. Zudermühlen; trümmerhafte Ueberreste von römischen Wasserleitungen und Straßen erzählen dem Wanderer vom einstigen Jericho. Unmittelbar neben dem Ghutthügeln des alten Jericho entquillt der Erde die Elisaquellen im heiligen Lande, von Elisa durch eine Schale Salz trinkbar gemacht (2. Kön. 2, 19—22). Unter den Vergen, die sich in einem imposanten Halbkreis im Westen, in steilem, von vielen schluchtartigen Erosionskälern durchs

brochenem Aufbau erheben, zeichnet sich der ob der Elisaquelle liegende etwa 500 Meter hohe sogenannte Berg der Bersuchung, der Quarantanaberg (Dschebel Karantal) aus. Hierher versetzte die Ueberlieserung die Bersuchung des Keilandes durch den Satan, und man muß zugeben, daß die Felsenhöhlen dort oben weltsern genug sind für den, der die Einsamkeit sucht, um unerreicht von den Stürmen der Welt und des menschlichen Treibens als stiller Hausgenoß der Tiere (Mark. 1, 13) sich in die Gedanken Gottes zu versenken. Wie hoch die stumme Kreatur durch den Umgang mit dem Hern geadelt wurde, kommt uns hier besonders innig und lebensvoll zum Bewußtsein bei der Erinnerung an I. B. Widmanns epische Dichetung: Der Heilige und die Tiere, worin Iesus Christus die Bersuchung, sich der Tiere allein und nicht der Menschen zu erbarmen, besiegt durch die Kraft jener tiesen Ersahrung, von der es am Schluß des Gedichtes heißt:

"Ihr lehret Gines mich, ihr schlichten Guten: Sich felber treu fein und unschuldig bluten."

Jericho, die alte Königsstadt in Kanaan (Jos. 2, 2), von deren Mauern erzählt wird, sie seien vom Posaunensblasen der Israeliten umgefallen (Jos. 6, 20), ist setzt ein schmutziges Dorf von 300 Einwohnern, namens Er-Riha, die "Duftende". Die schlechten, über Schutthausen aufsgebauten Hütten bilden nichts als vier Wände, hergestellt mit ungebrannten, an der Sonne getrochneten Lehmziegeln oder mit Steinen aus den alten Ruinen und gedeckt mit einem flachen Dach von Maisstengeln oder Baumstämmchen und dergleichen. Daneben sehlt es aber nicht an größern Gebäulichkeiten, und vier Touristenhotels halten ihre Pforten offen, so daß hier kein Mangel ist an guter Unterkunft.

(Fortsetzung folgt.)

Sack London / Südsegeschichten. (Copyright by Universitas DVAG, Berlin.)

Mauti.

12

(Schluß.)

Es war unmöglich, den weißen Mann nicht zu beleidigen, der schon durch das bloke Vorhandensein eines andern beleidigt zu sein schien. War Maufi still, so wurde er geschlagen und ein trotiges Biest genannt. Sprach er, lo wurde er geschlagen, weil er widersprach. War er ernst, lo beschuldigte Bunfter ihn eines Romplotts und verprügelte ihn im voraus; bemühte er sich, heiter zu sein und zu lächeln, so wurde ihm vorgeworfen, daß er seinen Herrn und Meister verspotte, und er friegte den Stod zu schmeden. Bunster war ein Teufel. Das Dorf hätte ihn längst abgetan, wenn es sich nicht der Lehre von den drei Schonern erinnert haben würde. Trobdem hätte man ihn abgetan, wenn man in einen Busch hatte fliehen können. Go wie die Dinge lagen, mußte die Ermordung des weißen Mannes oder überhaupt irgendeines weißen Mannes ein Kriegs= chiff bringen, das die Angreifer totete und die kostbarften Kokosbäume fällte. Das ganze Sinnen und Trachten der Bootsleute ging darauf aus, ihn zufällig ertrinken zu lassen, wenn der Rutter einmal das Unglud hatte, zu kentern. Aber Bunster achtete darauf, daß der Kutter nicht kenterte.

Mauki gehörte einer andern Rasse an, und da ein Entweichen unmöglich war, solange Bunster lebte, war er entschlossen, den weißen Mann umzubringen. Aber das Dumme war, daß er nie eine Gelegenheit dazu finden konnte. Bunster war immer auf seiner Hut. Tag und Racht waren ihm seine Revolver geladen zur Hand. Er erlaubte keinem, ihm in den Rüden zu kommen, was Mauki entdedte, nachem er mehrmals zu Boden geschlagen war. Bunster wußte, daß er von diesem gutmütigen Malaita-Burschen mit der lansten Miene mehr zu fürchten hatte als von der ganzen Bevölkerung von Lord Howe, und das erhöhte den Genuß an dem Folkerprogramm, das er ausführte. Und Mauki war vorsichtig, fand sich in seine Strafen und wartete.

Alle andern weißen Männer hatten seine Tambos geachtet. Nicht so Bunster. Maukis wöchentliche Tabakration betrug zwei Stud. Bunfter gab sie seiner Frau und befahl Mauki, sie aus ihrer Hand entgegenzunehmen. Aber das ging nicht, und so blieb Maufi ohne Tabak. Auf die gleiche Beise mußte er auf manche Mahlzeit verzichten und manchen Tag hungrig bleiben. Er erhielt den Auftrag, ein Ragout aus den großen Muscheln zu kochen, die in der Lagune wuchsen. Das konnte er nicht, denn Muscheln waren Tambo. Sechsmal hintereinander weigerte er sich, die Muscheln gu berühren, und sechsmal wurde er fast zuschanden geschlagen. Bunster wußte, daß der Bursche eher sterben würde, er nannte seine Weigerung Meuterei und würde ihn getötet haben, hätte er einen andern Roch gehabt. Eine der liebsten Belustigungen des Händlers bestand darin, Maufi bei den frausen Loden zu paden und mit dem Ropf gegen die Band zu stoßen. Eine andre war, daß er Maufi unerwartet er= griff und ihm das brennende Ende einer Zigarre ins Fleisch brudte. Das nannte Bunfter impfen, und Maufi wurde viele Male in einer Woche geimpft. Einmal rif Bunfter in der But den Tassenhenkel aus Maukis Rase, wobei er den Nasenknorpel glatt zerriß.

"Dh, was für eine Bisage!" lauteten seine Worte, als er den angerichteten Schaden betrachtete.

Die Saut eines Sais ist wie Sandpapier, die Saut eines Rochens aber wie eine Feile. In der Südse benutzen die Eingeborenen sie als Raspel, um Kanus und Ruder zu glätten. Bunster hatte einen aus Rochenhaut versertigten Sandschuh. Als er ihn das erstemal an Mauki probierte, riß er ihm mit einem Griff die ganze Saut vom Nacken bis zur Achselhöhle ab. Bunster freute sich. Er ließ seine Frau den Sandschuh schmeden und probierte ihn gründlich an den Bootsleuten. Die Premierminister bekamen jeder

einen Streich, und sie mußten dazu grinsen und es als Scherz auffassen.

"Lacht, zum Donnerwetter, lacht!" war die Anwei-

lung, die er ihnen gab. Mauki bekam den größten Anteil am Sandschuh. Nicht ein Tag verging ohne Liebkosung. Manchmal hielt ihn der Berlust von soviel Saut die ganze Nacht wach, und oft wurde die kaum geheilte Oberfläche von dem scher3= haften Serrn Bunfter frisch geharkt. Mauki behielt seine geduldige Ruhe in der sicheren Erkenntnis, daß seine Zeit früher oder später kommen mußte. Und er wußte genau, bis in die geringste Einzelheit, was er tun würde, wenn

seine Zeit gekommen war.

Eines Morgens erwachte Bunfter in der Stimmung, der ganzen Welt die Gloden zu läuten. Er begann mit Mauki und hörte mit Mauki auf, und in der Zwischenzeit verprügelte er seine Frau und schlug auf die Bootsleute ein. Beim Frühstud nannte er den Raffee Spulwasser und goß Mauti den brühheißen Inhalt der Tasse ins Gesicht. Um zehn Uhr hatte Bunfter Schüttelfrost, und eine halbe Stunde später brannte er vor Fieber. Die Tage vergingen, er wurde immer schwächer und verließ das Bett nicht mehr. Maufi wartete und wachte, während seine Saut wieder heilte. Er befahl ben Leuten, den Rutter auf den Strand zu ziehen, den Boden zu scheuern und ihn gründlich zu über= holen. Sie dachten, der Befehl ginge von Bunfter aus, und gehorchten. Aber Bunfter lag die ganze Zeit besinnungslos da und gab keine Befehle. Jett war die Gelegenheit für Mauki gekommen, aber er wartete noch.

Als das Schlimmste überstanden war und Bunfter sich in der Genesung befand und bei Bewuftsein, aber ichwach wie ein kleines Kind dalag, padte Mauki seine paar Hab-seligkeiten einschließlich des Porzellanhenkels in seine Kiste. Dann ging er nach dem Dorf hinüber und sprach mit dem

Rönig und seinen beiden Premierministern.

"Dieser Bursche Bunfter, er guter Bursche, ihn ihn

sehr lieb?" fragte er.

Sie erklärten ihm einstimmig, daß sie den Sändler durchaus nicht liebten. Die Minister ergossen sich in einer Aufzählung aller Demütigungen und Schlechtigkeiten, mit denen sie überhäuft worden waren. Der König fiel gang zusammen und weinte. Mauki unterbrach ihn unhöflich.

"Ihr mich kennen — ich großer Berr in meinem Land. Ihr nicht lieben diesen weißen Berrn. Ich ihn nicht lieben. Ihr viel bringen, hundert Kokosnuß, zweihundert Kokosnuß, dreihundert Rokosnuß zum Rutter. Dann ihr guten Leute schlafen gehen. Alle Kanaken gute Leute schlafen gehen. Wenn dann großer Lärm bei Haus, ihr nicht hören den Lärm. Ihr alle viel zu fest schlafen."

In derselben Weise sprach Maufi mit den Boots= leuten. Dann befahl er der Frau Bunfters, zu ihrer Familie zurückzukehren. Sätte sie sich geweigert, so ware er in Berlegenheit geraten, denn sein Tambo würde ihm nicht

erlaubt haben, Sand an sie zu legen.

Als das Haus leer war, trat er in das Schlafzimmer, wo der Händler lag und schlief. Mauki entfernte gunächst den Revolver und zog sich dann den Sandschuh aus Rochen= haut an. Die erste Warnung, die Bunster erhielt, war ein Streich mit dem Sandschuh, der ihm die Saut der Länge

nach von der Nase riß. "Guter Kerl, was?" grinste Mauki zwischen zwei Streiden, von denen einer die Stirn bloglegte, mahrend der andre die eine Gesichtshälfte säuberte. "Lach', jum Donner=

wetter, lach'!"

Mauki tat seine Arbeit gründlich, und die in ihren Säusern verstedten Ranafen hörten den "großen Lärm", den Bunfter mindestens eine Stunde lang machte.

Als Mauki fertig war, schleppte er den Bootskompaß und alle Flinten und Munition zum Rutter hinunter, den er dann mit Tabaktisten als Ballast lud. Während er noch damit beschäftigt war, tam ein fürchterliches hautloses Wesen

aus dem Sause und lief schreiend an den Strand, bis es in den Sand fiel, in der brennenden Sonne liegen blieb, Grimaßen schnitt und unartikulierte Laute ausstieß. Mauk blidte hin und zögerte. Dann schnitt er ihm den Kopf ab, widelte ihn in eine Matte und verstaute ihn im Stern des Rutters.

So fest schliefen die Ranaken an diesem ganzen, langen, heißen Tage, daß sie nicht sahen, wie der Rutter durch die Ausfahrt lief und dann, dicht am Südostpassat, nach Süden drehte. Auch auf der langen Strede bis zur Ruste von Pfabel und während des beschwerlichen Kreuzens von dort nach Malaita wurde er nicht gesichtet. Mauki landete auf Bort Adams mit einem Vorrat an Flinten und Tabat, wie ihn noch nie jemand besessen hatte. Aber er hielt sich dort nicht auf. Er hatte den Ropf eines weißen Mannes genommen, und nur der Busch konnte ihn schützen. Go kehrte er zu den Buschdörfern zurück, wo er den alten Fanfoa und ein halbes Dutzend seiner vornehmsten Leute niederschoß und sich zum Häuptling über alle Dörfer machte. Als sein Bater starb, wurde sein Bruder Berricher in Port Adams, und nun vereinten Salzwasserleute und Busch manner sich und wurden so der stärtste der zweihundert streitbaren Stämme von Malaita.

Größer als Mautis Furcht vor der englischen Regie rung war seine Furcht vor der allmächtigen Mondschein Seifen-Gesellschaft, und eines Tages gelangte eine Botschaft an ihn in den Busch, die ihn daran mahnte, daß et der Gesellschaft acht und ein halbes Jahr Arbeit schuldete. Er schiedte eine gunstige Antwort, und barauf erschien bet unvermeidliche weiße Mann, der Kapitan des Schoners, der einzige Weiße, der während Maufis Regierung in den Busch und lebendig wieder herauskam. Dieser Mann kehrte nicht nur zurud, sondern er brachte auch noch siebenhundert und fünfzig Goldsovereigns mit - den Geldwert der acht einhalb Jahre Arbeit zuzüglich der Rosten für gewisse Flinten und Tabakkisten.

Mauki wiegt nicht mehr hundertundzehn Pfund. Gein Bauch hat den dreifachen Umfang als früher, und er hat vier Frauen. Er hat viele andre Dinge — Flinten und Revolver, den Sentel einer Porzellantasse und eine vor zügliche Sammlung von Buschmannköpfen. Wertvoller als diese ganze Sammlung aber ist ein andrer Kopf, gut ge trodnet und erhalten, mit rötlichem Saar und gelblichem Bart, der in die feinsten Fiber-Lava-Lavas eingewickelt ist. Wenn Mauti in den Krieg gegen Dörfer außerhalb seines Reiches zieht, so holt er unweigerlich den Kopf hervor und betrachtet ihn, allein in seinem Balast sigend, lange und feierlich. Zu solchen Zeiten liegt Totenstille über bem Dorfe und nicht einmal ein kleines Rind wagt zu lärmen. Det Ropf gilt als der wichtigste Fetisch in Malaita, und seinem Besitz wird Mautis gange Macht zugeschrieben.

(Fortsetzung folgt.)

Freud an der Welt.

Von Ferdinand Avenarius.

Wie auch der Jahre Bürfel mir fällt: Bater, bewahre mir Freud an der Welt, Daß nicht der klügelnde Sinn bewegt, Daß mich beflügelnde Liebe trägt! Lag mich im Lebenden nicht einsam stehn, Lag im Umgebenden mich Seimat sehn, Gib mir zu allen Klängen der Luft Ein Widerhallen aus eigener Bruft, Zu aller Schmerzen Trauergesang Aus eignem Bergen den Geigenklang! Jubel und Klagen mit allem umher Gemeinsam tragen — was will ich mehr? Glied unter Gliedern im Ganzen allein -Ach, unter Brudern Bruder gu fein!